

Hrsg. Ullrich Junker

Die Glasmacherfamilie Preusler.

von Otto Preußler, Berlin.

© August 2019
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg



Die Glasmacherfamilie Preusler.

Ein Beitrag zur Geschichte der böhmischen Glasindustrie
von Otto Preußler, Berlin.

Neben der Familie Schürer von Waldheim, welcher das Verdienst der Einführung der Glasindustrie im nördlichen Böhmen, insbesondere im Riesen- und Jsergebirge, zugesprochen wird, dürfte die Glasmacherfamilie Preusler (auch Preußler, Preisler, Preisler, Preyßler geschrieben) am meisten Anspruch darauf haben, als Förderin genannten Gewerbes in Böhmen hervorgehoben zu werden. Fast zu gleicher Zeit und ebenda, wo die Familie Schürer in den waldreichen Gegenden des Riesen-, Jser- und Erzgebirges und auch im Böhmerwalde ihrem Berufe nachging, finden wir zumeist auch die Glashüttenmeister Preusler. Es scheint kein Zufall zu sein, daß die beiden Familien sich überall begegneten, viel eher möchte ich annehmen, daß sie durch innige Bande der Freundschaft und vielleicht auch durch verwandtschaftliche Beziehungen mit einander Jahrhunderte hindurch eng verbunden gewesen, wie wir aus den nachfolgenden Notizen unschwer erkennen werden.

Während aber die Familie Schürer sich nur innerhalb der Grenzen Böhmens ausdehnte haben einzelne Mitglieder der Familie Preusler die natürliche Grenze des Riesengebirgskammes überschritten und sich auch auf der nördlichen Seite des Riesen- und Jsergebirges dauernd niedergelassen. Ja, in Schreiberhau, wohin sie von Böhmen aus zuerst gelangten, legte die Familie ein Zeichen größter Stetigkeit an den Tag, indem sie hier ungefähr 230 Jahre, von 1616 bis zur Gründung der bekannten Josephinenhütte im Jahre 1842, ununterbrochen den Glashüttenbetrieb in Händen hatte. Da die Preusler'schen Glashütten in Schlesien unter den damaligen Hütten eine hervorragende Stellung einnahmen, sind die Verdienste der Familie hier vielfach eingehend literarisch beleuchtet worden, unter anderen von Dr. Gustav Lange, E. von Czihak, Professor Dr. H. Fechner, Hauptlehrer

Winkler.¹ Die Zeit der Gründung der einzelnen Hütten, ihre Betriebsdauer, Leistungsfähigkeit, sowie die Besitzverhältnisse sind von genannten Autoren genau festgelegt worden. In Nachstehendem will ich nun versuchen, auf Grund von Notizen, welche ich in der deutschböhmischen Literatur gesammelt, ein Bild von der Tätigkeit der in Böhmen ansässig gewesenen Familie Preusler zu entwerfen und zugleich einen kleinen Beitrag zur Geschichte der böhmischen Glasindustrie zu liefern, welcher für Viele nicht ohne Interesse sein dürfte.

Über den Ursprung der Familie hat sich bis jetzt nichts sicheres ermitteln lassen. Czihak glaubt ihre Herkunft im Westen und zwar im Königreich Sachsen oder Franken suchen zu müssen, wie ja auch die Schürer aus Meißen nach Böhmen herübergekommen sind. Daß die Familie in der Tat schon im Jahre 1571 im Königreich Sachsen eine Glashütte im Betriebe gehabt und der Hofkellerei in Dresden Gläser lieferte, geht aus der Festschrift zum 25jährigen Jubiläum des königlich sächsischen Altertumsvereins Dresden² hervor, in welcher es heißt: Im Jahre 1571 legte Bastian Preißler von Seuffen³ eine halbe Stunde südlich von Johanngeorgenstadt aus dem „Platz an der Jugel“ eine Glashütte an und baute hier für sich und seine Arbeiter 8 Wohnhäuser. Er erhielt die Erlaubnis, sich aus bestimmten Waldstücken das für den Betrieb der Hütte nötige Brennholz herauszuschlagen und mehrere sonstige Privilegien, wie Mühlen-, später auch Braugerechtigkeit. Dafür mußte er jährlich an das Amt Schwarzenberg an „Zinsglas“ liefern: „Zwo truhen gemeine Scheiben, deren eine Truhe ungefähr 7 Guld. – 6 Schock Spiegelscheiben, jedes Schock 24 gr. – 3 Schock weiße kleine Credentz Gläser mit Deckeln vom besten Glase, jedes Schock 4 Guld.– 4 Schock gemeine Biergläser, jedes Schock 24 gr.“ Sobald nun die Hütte in einen geordneten Betrieb gesetzt war, versuchte die Kurfürstin Anna sie für ihre Zwecke zu benutzen. So forderte sie im Jahre 1579, daß man ihr an Stelle des Zinsglases nach einem eingesandten Modellglase „wassergleser, so zum gebrannten Wasser zu gebrauchen“, nach der Annaburg schicken solle. Die aus der Jugel angefertigten Probegläser gefielen so gut, daß davon 36 Schock bestellt wurden mit der Anweisung, sie nach Dresden zu liefern. Wahrscheinlich hatte man sie für die hier in Aussicht genommene, 1581 errichtete Hofapotheke bestimmt. Auch die Herstellung von Destillierkolben mußte man auf der Jugel versuchen. Im Juni 1580 wurde angezeigt, daß der Fuhrmann, der die erwähnten „Wassergläser“ nach Dresden gefahren hatte, einen „glesernen Kolben mit zurückbrachte, nach dem aus Befehl der Kurfürstin, so bald wie möglich, ein Karten voll“ gemacht werden sollte. Bald

¹ Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen von Gustav Schmoller, Band IX, Heft 2. Die Glasindustrie im Hirschberger Tale von Dr. Gustav Lange, Leipzig 1889. – E. v. Czihak, Schlesische Gläser, Breslau 1891. – Zeitschrift des Vereins für Geschichte u. Altertum Schlesiens, XXVI. Band. Die schlesische Glasindustrie unter Friedrich dem Großen und seinen Nachfolgern bis 1806 von Prof. Dr. H. Fechner, Breslau 1892. – W. Winkler: Schreiberhau, seine Geschichte, Natur und Beschreibung Schreiberhau, 1903.

² Jahrgang 1900, Seite 197.

³ Seifen bei Platten im Erzgebirge.

darauf wurden denn auch 48 gläserne Kolben nach Dresden gebracht.⁴ Daß auf der Jugel auch gemalte Gläser für die Kurfürstin gefertigt werden sollten, läßt sich aus folgendem Aktenauszug schließen: „Als meine gnd. Frau Zwey gemahlete Muster Inns Ampt (Schwarzenberg) geschicket, nach denselben etzliche Proben Zue verfertigen.“ Ich glaube aber, daß die Arbeiten der Jugler Glashütte für den Hof in Dresden eine größere Bedeutung nicht erlangten, denn von weiteren Beziehungen melden die Akten nichts. Selbst das Amt Schwarzenberg ließ sich sehr bald anstatt des Zinsglases das dafür ausgesetzte Geld bezahlen.⁵

Von Bastian Preißler übernahm dessen Sohn Georg die Hütte, der sie in den Vierziger Jahren des 17. Jahrhunderts an den seines Glaubens wegen „von der Platten“ aus Böhmen vertriebenen Christian Löbel (auch Löwel) verkaufte.“

Offenbar scheint die Hütte sich nicht recht rentiert zu haben, denn schon im Jahre 1653, nachdem sie infolge des Krieges eine Zeit lang außer Betrieb gekommen, befand sich die Witwe Löbels in Zahlungsschwierigkeiten.

Meine Nachforschungen in Platten im Erzgebirge haben ergeben, daß auf der Jugler Glashütte zu gedachter Zeit drei Glasmeister namens Preußler laut den Pfarrmatriken ansässig gewesen sind und zwar ein Balthasar, ein Bastians und ein Georg. Daß Georg ein Sohn Bastians war, haben wir bereits gesehen; in welchem Verhältnis aber Balthasar zu Bastian stand, ließ sich bisher nicht ermitteln. In denselben Matriken finden sich ferner folgende Geburten verzeichnet: 1587 ein Sohn Georg, 1591 ein Georg, 1595 ein Georg, 1603 ein Gabriel, 1605 ein Nikolaus, 1609 ein Wolfgang, 1629 ein Georg Preußler, welche sich wohl meist dem väterlichen Berufe zugewandt haben mögen.

Doch schon hundert Jahre vor der Erbauung der Jugler Glashütte hat die Familie die Glasmacherkunst betrieben, wie aus den von F. F. Leitschuh über die Nürnberger Künstlerfamilie Preisler (auch Preißler) verfaßten Werke hervorgeht.⁶ Leitschuh bringt hier interessante Mitteilungen über die Familie, welche von der Mitte des 17. bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Nürnberg lebte und arbeitete und sich eines großen künstlerische-i Rufes und Ansehens erfreute. Nach den Aufzeichnungen des im Jahre 1627 in Prag geborenen Malers Daniel Preisler lag die Heimat seiner Vorfahren, welche „Glasbläser“ waren, in Böhmen. Ein gläserner Krug, welchen Georg Preisler 1471 fertigte, soll sich als Wahrzeichen ihrer Abstammung von Kind zu Kind fortgeerbt haben. Leider gibt Leitschuh den Wohnort jenes Georg Preisler nicht an.⁷

⁴ Laut Rechnung des Amtes Schwarzenberg 1579, Bl. 216 f.

⁵ Loc. 36294. Die Glashütte zu Jugel betr. 1596 ff., Bl. I.

⁶ Beiträge zur Kunstgeschichte. Neue Folge III. Die Familie Preisler und Martus Tuscher von F. F. Leitschuh. Leipzig 1886.

⁷ Der Vater des Malers Daniel Preisler war der Schlossermeister Georg Preisler, welcher im Jahre 1628 der Religionsverfolgung wegen von Prag nach Dresden auswanderte. (Siehe Dresdner Ratsarchiv Loc. 10331, Einnehmung III, Bl. 5 und Loc. 10332. IV., Bl. 106.; vergleiche auch Dresdner Geschichtsblätter, IV. Jahrgang 1895, Nr. 3, S. 207: Die Aufnahme der böhmischen Exulanten in Dresden von Dr. Friedr. Aster.) Hiernach hat der Schlossermeister Georg Preisler dem Kurfürsten Johann Georg I. bei feiner Einwanderung 2 prächtige Schlösser, sein Meisterstück, überreicht.

In dem Jahre 1622 finden wir an dem Breitenbache, zur Zeit, als die junge Bergstadt Platten zur höchsten Blüte gelangt war, einen Georg Preusler, Glas- und Farbmacher, welcher von Martin Pesler die unter der des jüngeren Christoph Schürer am Breitenbache gelegene Farbmühle am 27. September 1622 um 105 Reichstaler erwarb.⁸ Genannter Georg Preusler dürfte ein Nachkomme der auf der Jugler Glashütte ansässig gewesenen Familie sein, da die Plattener Taufmatriken mehrere Söhne der dortigen Glasmeister mit diesem Vornamen ans jener Zeit verzeichnen.

Im Riesengebirge erscheint die Familie Preusler zum ersten Male urkundlich nachgewiesen im Jahre 1616, wo ein Glasmeister Wolfgang oder Wolf Preusler von Witkowitz⁹ aus in Schreiberhau einwanderte und im folgenden Jahre mit Erlaubnis des Grundherrn, Grafen Schaffgotsch, „an der Weißbach“ und zwar an derjenigen Stelle, wo heute das Hotel Weißbachhof steht, unter der Beihilfe feiner erwachsenen Söhne auf eigene Kosten eine Glashütte errichtete.¹⁰ Dieser Wolfgang Preusler wurde der Begründer der in Schlesien zu großer Verbreitung gelangten Glasmacherfamilie gleichen Namens, von der sich später ein Teil der Glasveredlung (Glasschleifen, -schneiden, -malen) wie auch dem Glashandel zugewandt hat.

Fast um die gleiche Zeit wie in Schreiberhau tauchten in Sahlenbach bei Ober-Rochlitz die Glashüttenmeister Preusler auf. „Die Sahlenbacher Hütte hatte Caspar Schürer schon im Jahre 1590 errichtet. Er übergab sie jedoch bald darauf seinem Schwiegersohn Paul Ehwaldt, auf welchen die Hüttenmeister Preißler folgten.“¹¹ Da Paul Ehwaldt schon vor 1623 starb, im Jahre 1618 jedoch noch urkundlich als Hüttenmeister auf Sahlenbach genannt wird,¹² so dürften die Preißler in der Zeit von 1619 – 1622 in den Besitz der Sahlenbacher Hütte gelangt sein. Urkundlich erwähnt finden wir sie zum ersten Male im Pfarrgedenkbuche von Rochlitz. Es wird darin mitgeteilt, daß 1679 in der Glashütte des Paul Preißler zu Sahlenbach im Beisein der Gräfin Witwe Franziska Harrant die zurückgebliebenen Lutheraner sich auf das Zureden der Jesuiten Tyrig und Eckhart bis auf zwei „bekehrt“ haben sollen. Von jetzt an fließen die Nachrichten über die Familie etwas reichlicher. Bei der denkwürdigen Einweihung der Elbequelle am 19. September 1684 durch den Bischof von Königgrätz, Freiherrn Johann von Talemberg, waren unter anderen Zeugen zugegen: Paul Preißler, Glasmeister aus der „Gemein“ Rochlitz, Georg Preißler aus der Gemein Rochlitz und Elias Preißler, Glasmacher aus der Gemein Rochlitz. Das hierüber ausgestellte Dokument ruht im

⁸ Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Prag, 1883, S. 100.

⁹ Auf der südlichen Seite des Riesengebirges gelegen.

¹⁰ Staatsarchiv Breslau, M. R. VI, 52.

¹¹ Vinzenz Elsner, Heimatskunde des Rochlitzer Gerichtsbezirks, Rochlitz 1893, S. 112, ferner: Das Riesengebirge in Wort und Bild, Jahrg. 1882, S. 23.

¹² Schebek, Böhmens Glasindustrie und Glashandel, Prag, 1878, S. 29 – 48.

gräflich Morzin'schen Archiv zu Hohenebelbe und ist bereits mehrfach veröffentlicht worden.¹³ Auf Paul Preißler dürfte Elias Preißler als Hüttenmeister auf der Sahlenbacher Hütte gefolgt sein, denn wir finden bei Schebek (S. 42) am 9. März 1698 den „edlen veften kunstreichen“ Elias Preißler, Glashüttenmeister in Sahlenbach als Paten bei der Taufe des Johannes Christoph Joseph Schürer, eines Sohnes des Johann Christoph Schürer von Waldheim, in der Filialkirche zu Gablonz. Auch am 15. März 1702 steht der „edle veste kunstreiche“ Herr Elias Preißler, Glashüttenmeister zu Sahlenbach Pate bei der Taufe der Maria Anna Elisabeth Schürer von Waldheim.¹⁴ Endlich sehen wir Elias Preusler, Glashüttenmeister in Sahlenbach, am 28. Januar 1709 als Paten bei der Taufe des Karolus Christianus Matthäus Schürer, eines Sohnes des Johann Christoph Schürer von Waldheim, in der Filialkirche zu Gablonz.¹⁵ Elias Preusler ist am 17. März 1715 verstorben, und es dürfte aus ihm Johann Karl Preyßler als Hüttenmeister gefolgt sein, denn nach den Taufmatriken erscheint letzterer am 16. Dezember 1733 bei der Taufe der Johanna Rosalia Theresia Schürer in Reinowitz, welche vom Kaplan Antelmann von Rochlitz vollzogen wurde, als Glasmeister zu Sahlenbach. Noch im Jahre 1737 (am 18. November) steht die „edle fürnehme“ Anna Franziska Preyßler, Hüttenmeisterin zu Sahlenbach, Ehefrau des Johann Karl Preyßler, Pate bei der Taufe des Karolus Josephus Tobias Schürer von Waidheim in der Filialkirche zu Gablonz.¹⁶ Obwohl ich in der Zeitschrift: Das Riesengebirge in Wort und Bild¹⁷ die Notiz gefunden, daß die Preußler'sche Glashütte in Sahlenbach bis zum Jahre 1730 bestand, und daß Johann Preußler ihr letzter Besitzer war, scheint dennoch nach Vorstehendem die Hütte noch im Jahre 1737 im Betriebe gewesen zu sein. Darnach hätte die Familie die Hütte insgesamt durch 118 Jahre (von 1619 bis 1737) besessen.

Auch in Seifenbach scheint die Familie von Sahlenbach aus eine Glashütte im Anfang des 18. Jahrhunderts errichtet zu haben, denn Czihak schreibt darüber (Seite 14): „Von Sahlenbach aus wurde zunächst die Glashütte zu Seifenbach gegründet; an demselben Orte entstand später eine zweite Hütte, aus welcher die Niederlassung Neuwald (Neuwelt) sich entwickelte.“¹⁸ Beide Hütten dürften jedoch infolge Holzmangels nicht lange im Betriebe gewesen sein.

Doch auch nicht weit von Sahlenbach, in dem Orte Reiditz sehen wir die Familie eine ganze Reihe von Jahren ihrem Gewerbe nachgehen. Die Reiditzer Glashütte hat nach dem Turnauer liber memorabilium (S. 60) schon im Jahre 1577

¹³ Das Riesengebirge in Wort und Bild, Jahrgang 1881, S. 61, ferner durch Schebek. – Vinzenz Elsner, Heimatskunde von Rochlitz, S. 112. In Sahlenbach befand sich zu gleicher Zeit noch eine zweite Glashütte, welche 1711 durch Elias Müller nach Neuwelt (Neuwald) verlegt wurde.

¹⁴ Schebek S. 42.

¹⁵ Schebek S. 43.

¹⁶ Ebenda S. 45 u. 46.

¹⁷ Jahrgang 1882, S. 23.

¹⁸ Siehe auch: Das Riesengebirge in Wort und Bild, Jahrgang 1882, S. 23.

bestanden. Wann die Familie Preusler hierher gelangt, läßt sich schwer nachweisen, doch hat es den Anschein, als wäre diese Hütte durch die Preusler erbaut worden, und daß von hier aus die Familie im Riesens und Jsergebirge ihre Ausbreitung gefunden hätte.¹⁹ Nach Elsner²⁰ soll Ernst v. Ujezdetz und Starckenbach schon vor dem Jahre 1574 Ansiedler aus Sachsen herangezogen haben, „da dort die Glasindustrie bereits in Blüte stand“. Es wäre demnach möglich, daß auch die Familie Preusler von Sachsen her, vielleicht auch auf Veranlassung der Schürer, mit welchen sie, wie wir gesehen, schon am Breitenbache in Nachbarschaft gelebt nach dem Riesengebirge gekommen ist. Urkundlich erwähnt finden wir die Familie hier zum ersten Male 1623. Wir müssen auch hierbei auf die Schebek'schen Notizen zurückgreifen, welche sich für die Erforschung der Geschichte der Familie von hohem Werte erwiesen haben. So steht Haus Preusler, Hüttenmeister auf Reiditz, am 11. Februar 1623 Pate bei der Taufe der Anna Schürer von Waldheim. Tochter des Bartholomäus Schürer.²¹ Auch am 10. August 1627 und am 23. April 1633 steht der „ehrefeste“ Herr Hans (Johann) Preusler, Hüttenmeister auf Reiditz, wiederholt Pate bei der Taufe zweier Kinder des Bartholomäus Schürer von Waldheim.²² Die Schreibweise des Namens, welche sich vollkommen mit der des eingangs erwähnten Wolfgang Preusler deckt, läßt Czihak die Vermutung aussprechen, daß Wolfgang Preusler in Schreiberhau und Hans Preusler in Reiditz Brüder gewesen sein mögen, welcher Auffassung auch ich mich anschließen möchte, zumal Wolfgang seinem ältesten Sohne ebenfalls den Namen Hans gegeben hatte. Auf Haus Preusler dürfte in Reiditz der Hüttenmeister Daniel Preusler gefolgt sein, denn wir finden bei Schebek (S. 40), daß des „ehrenvesten kunstreichen Herrn Daniel Preußler, Glashüttenmeisters zu Reiditz eheliche Hausfrau Anna Maria“ am 16. Dezember 1667 Pate bei der Taufe der Anna Rosina Schürer, Tochter des Johannes Schürer von Waldheim gestanden. (Johannes Schürer war ein Sohn des Bartholomäus Schürer.) Im Jahre 1680 war Daniel Preusler noch auf Reiditz, was sich aus Adolf Lilie's Heimatskunde ergibt.²³ Dort steht: „Der Name Tiefenbach kommt zuerst 1680 in den Drschkower Kirchenbüchern vor, dort heißt es: In diesem Jahre (1680) wurde dem Christoph Preußler, Sohn des Daniel Preußler aus Reiditz, in der Hüttenmühle zu Tiefenbach ein Sohn geboren, der hier (in Drschkow) getauft wurde.“ Ebenda findet sich auf Seite 615 die Notiz: „Am 31. Juli 1692 verkaufte Daniel Preußler die Glashütte in Reiditz seinem Sohn Christian. Die Eintragung in das Grundbuch geschah in deutscher Sprache. Ehedem

¹⁹ Dr. Hermann Hallwich schreibt in seiner Chronik von „Reichenberg und Umgebung“, Reichenberg 1874, S 113 das; laut Kaufbuch von Reichenberg B. V“, 176 (ad a. 1604) bei dem Verlaufe der Glashütte Friedrichswalde durch Pether Wanderer an George Wanderer am 20. Februar 1618 als Zeuge unter anderen Balthasar Kuntze, „Glasser von Reiditz“ zugegen gewesen. Hieraus würde hervorgehen, daß die Familie Preusler erst nach dieser Zeit in den Besitz der Reiditzer Hütte gelangt ist.

²⁰ Vinzenz Elsner, Heimatskunde von Rochlitz, S. 112.

²¹ Schebek S. 30.

²² Ebenda S. 31 und 34.

²³ Adolf Lilie, Der politische Bezirk Gablonz. Gablonz, 1894. S. 617.

also gehörte Reiditz der Familie Preyszler.“ Aus dem ältesten Grundbuche von Reiditz, dessen älteste Nachrichten vom Jahre 1689 stammen und welches sich auf dem Grundbuchamte in Tannwald befindet, geht ebenfalls hervor, daß um diese Zeit die Reiditzer Hütte im Besitze einer Familie Preyßler war. Zu der Reiditzer Hütte gehörten auch 2 Mahlmühlen, eine Brettmühle und ein großer Komplex von Wäldern, Feldern und Wiesen; ferner werden 16 Häuser genannt, die auf dem Hüttengrunde stehen. Ebenda steht die Eintragung, daß im Jahre 1703 Christian Preyßler, Hüttenbesitzer von Reiditz, dem Valentin Schürer von seinem Gute in Tiefenbach ein Stück Feld um 20 Schock Meißnisch zum Bau eines Hauses verkaufte.²⁴ Um 1718 kam die Hütte in das Eigentum des Daniel Karneth, doch bereits 1736 war Johann Karl Preißler Hüttenmeister von Reiditz, derselbe, welcher damals Besitzer der Sahlenbacher Hütte war.²⁵ Im Jahre 1752 kaufte der Graf von Millesimo auf Semil Reiditz von den „Preislerischen“.²⁶ Im Gablonzer Stadtmuseum befindet sich heute noch ein gemaltes Fenster, welches aus der Reiditzer Hütte stammt und den Namen „Preyßler“ enthält.²⁷ Urkundlich nachgewiesen hat sich die Reiditzer Hütte demnach ungefähr 129 Jahre im Besitz der Preusler'schen Familie befunden (1623 – 1752), doch ist anzunehmen, daß sie auch schon vor dem Jahre 1623 von ihr betrieben worden ist.

Während die Familie Preusler noch den Betrieb in Sahlenbach und Reiditz aufrecht erhielt, wurde von Mitgliedern derselben, wahrscheinlich von Nachkommen der Reiditzer Linie, in Antoniewald a. d. Jser eine neue Glashütte angelegt. Die Mitteilungen des Nordböhmisches Exkursionsklubs²⁸ bringen darüber folgende Notiz: „Mit Urkunde de dato Semil 24. Juni 1701 erklärt Graf Ferdinand Jgnatz Des Fours, daß seine „lieben und getreuen Untertanen Christian und Gottfried Preußler am 1. Juni 1699 bei dem vor etlichen Jahren angelegten Dorfe Balaun (Polaun) ein Stück Wald abgekauft, wie denn auch anjetzt am 13. Juni laufenden 1701 Jahres abermalen ein Stück Boden und Wald zur Erbauung einer neuen Glashütte käuflich an sich gebracht.“ „Außer der Glashütte wurde von genannten Brüdern an dem Wurzelbache eine Brettsäge, und später an der Jser eine Mahlmühle angelegt. Um die erwähnten Gebäude siedelten sich im Jahre 1701 die Familien Preußler, Friedrich und Kunze, später auch andere an. Diese Ansiedelung hieß damals Antoniewald an der Jser. Auch die Preußler'sche Glashütte war damals unter diesem Namen bekannt, und wenn unter den alten Glashütten des Jsergebirges die von Antoniewald genannt wird, so ist damit nicht eine in der heutigen Ortschaft gleichen Namens, sondern die an der Jser gelegene Preußler'sche Glashütte gemeint. Preußler war der Begüterteste der Ansiedler und besaß

²⁴ Adolf Lilie, Der politische Bezirk Gablonz, S. 618, ferner Mitteilungen des Nordb. Exk.-Klubs Jahrg. 1887, S. 74.

²⁵ Adolf Lilie, S. 615.

²⁶ Adolf Lilie, S. 615.

²⁷ Ebenda, S. 596.

²⁸ Jahrg. 1890, S. 183.

36 Joch. Er schien der Führer der Kolonistenschar gewesen zu sein.²⁹ Diese Glashütte soll jedoch nicht lange bestanden haben und schon 1760, vielleicht auch noch früher, aufgelassen worden sein.³⁰

Über die Gashütte in Witkowitz ist bei Vincenz Elsner (S. 140) folgende Notiz enthalten: „Schon frühzeitig befand sich in Witkowitz eine Glashütte, welche den Waldsteinen auf Stepanitz, den Grundherren des Witkowitz Gebietes, gehörte. In Folge des 30 jährigen Krieges verfiel die Glashütte und ging im Jahre 1642 ganz ein. Doch 12 Jahre später ließ der Kardinal Karl Harrach, der als Vormund des minderjährigen Grafen Ferdinand Bonaventura von Harrach aus jegliche Weise bemüht war, die Schäden des unglückseligen Krieges zu heilen. die Glashütte vollständig wieder herstellen. Er berief zu diesem Zwecke den Hans Preißler (Preußler) aus Schreiberhau (Hans P. war ein Sohn des 1616 von Witkowitz nach Schreiberhau übersiedelten Wolfgang Preusler), setzte ihn als Glashüttenmeister der neuerbauten Glashütte ein und wies ihm zum Betriebe derselben 4 Hufen Waldes längs der Kofchel au. Außerdem erhielt der Hüttenmeister das Glashüttengut, den späteren Erben'schen Hof, durch Handfestbrief vom Jahre 1654 in Erbzins; er hatte jährlich 17 Schock Meißn. Groschen zu zahlen und 10 Stück Gläser mit Goldrand an die Herrschaft abzuliefern. Lange Zeit hindurch blieb das Glashüttengut in den Händen der Familie Preißler, bis sich die Witwe nach Franz Preißler mit einem gewissen Erben aus Preßnitz vermählte. Die Söhne aus dieser Ehe, Karl und Franz Erben, verkauften ihr Besitztum im Jahre 1807 an den Grafen von Hart-ach um 60.000 Bankozettel; der Graf emphyteutisierte das Glashüttengut und behielt nur den Wald – 700 Joch im Ausmaße – für sich. Die Glashütte jedoch war schon seit 1795 wegen Holz Mangels nicht mehr im Betriebe.“ Da der Vater des Hans Preusler. Glasmeister Wolfgang oder Wolf Preusler, wie schon gesagt, aus Witkowitz nach Schreiberhau gekommen war, so darf man wohl annehmen, daß er schon die alte Witkowitz Hütte betrieben und um 1616 verkauft haben mag. Wolfgang Preusler war damals 66 Jahre, als er mit seiner Familie nach Schreiberhau übersiedelte und hier 1617 eine neue Glashütte errichtete. Sein Sohn Haus, welcher auf Veranlassung des Kardinals Karl Harrach die Hütte 1654 wieder ausbaute, scheint dieselbe nicht selbst betrieben, sondern dem ältesten seiner Söhne. welcher gleichfalls den Namen Hans führte, übergeben zu haben, da er selbst, wie urkundlich feststeht, die Schreiberhauer Hütte, welche er 1620 nach dem Tode seines Vaters Wolfgang übernommen, bis zu seinem im Jahre 1668 erfolgten Tode fortgeführt hat. „Von Witkowitz aus erfolgte auch die Gründung der Schüsselbauden, als der Glashüttenmeister Hans Preisler zugab, daß sich aus den entholzten Stellen des Waldes Ansiedler niederlassen konnten.“³¹ „Hütten, auch Hüttenhäuser oder Hüttengrund wird jener Ortsteil von Witkowitz genannt, wo ehemals die Glashütte stand.“³² „Dem Hüttenmeister Preusler war seitens der Grundherrschaft die Ostlehne des Wolfskammes für den Holzschlag freigegeben

²⁹ Adolf Lilie, S. 596.

³⁰ Mitteilungen des Nordböh. Exkursionsklubs, Jahrg. 1890, S 349.

³¹ Vincenz Elsner, S. 141.

³² ebenda.

worden, und es mag zunächst wohl derjenige Teil desselben von der Hütte abgeholt worden sein, welcher ihr am nächsten lag. Es ist dies die südlich an genannten Kamm anschließende kuppenförmige Erhebung (1044 m), welche auch heute noch an den Abhängen teilweise abgeholt und seit jener Zeit den Namen Preißlerberg führt.³³ Nach Sommer's Topographie von Böhmen³⁴ soll die Witkowitzter Glashütte schon im Jahre 1792 kassiert worden sein, während Elsner die Einstellung des Betriebes auf das Jahr 1795 verlegt. Die Hütte war demnach vom Jahre 1654 bis 1792 oder 1795, also ungefähr durch 140 Jahre im Besitz der Familie Preusler.

Nach Sommer (Band III, S. 171) soll sich früher auch in Friedrichsthal bei Spindelmühl eine Glashütte befunden haben, ohne daß sich in der Literatur hierüber Näheres auffinden ließ. Da jedoch mehrere Familien des Namens Preisler, welche jetzt noch im Riesengebirge sesshaft sind, ihren Ursprung auf Spindelmühl zurückführen, so liegt die Vermutung nahe, daß auch hier genannte Familie die Glasmacherei, wenn vielleicht auch nur kurze Zeit, betrieben haben mag. Einige Unterstützung erfährt diese Vermutung durch Sommer, welcher in seiner Topographie³⁵ unter den Wässern, welche sich vom Brunnberge und vom Ziegenrücken in den St. Petersgrund (auch Klausengrund genannt) ergießen, unter anderen auch den „Preislergraben“ aufführt.

Die Mitteilungen des Nordböhmisches Exkursionsklubs³⁶ enthalten folgende Bemerkung: „Caspar Schürer erbaute in Nieder-Rochlitz im Jahre 1599 eine Glashütte, welche er kurz darauf an Preußler verkaufte.“ Meine Nachforschungen in dieser Richtung haben jedoch ergeben, daß in gedachtem Jahre die Hütte von Caspar Schürer an Martin John verkauft wurde, nachdem Schürer vorher eine neue Hütte in Sahlenbach errichtet hatte. Während die Rochlitzer Hütte später in eine Bauernwirtschaft umgewandelt wurde, ging die Sahlenbacher Hütte, wie wir bereits gesehen haben, zuerst an Paul Ehwaldt und dann an die Hüttenmeister Preußler über.³⁷ Es scheint hiernach bei jener Notiz eine Verwechslung der Rochlitzer mit der Sahlenbacher Hütte vorzuliegen.

Nicht nur im nördlichen Böhmen hat die Familie Preusler die Glasfabrikation ausgeübt, sondern wir sehen sie auch im Böhmerwalde und zwar in Seewiesen, wo auch die Schürer von Waldheim eine Glashütte im Betriebe hatten. Ob sie auf Veranlassung der Familie Schürer hierher gelangten, oder ob umgekehrt die Schürer durch die Glasmeister Preusler sich im Böhmerwalde ansiedelten, bleibt späteren Forschungen vorbehalten. Im Anfang des 17. Jahrhunderts finden wir hier einen Glashüttenmeister Andreas Preißler. Czihak schreibt darüber (S. 45): „In dem Buche: Norischer Christen Freydhöfe Gedächtnis, Nürnberg, 1682. Richtige Vorstellung und Verzeichnung aller derjenigen Monumenten, so von Metall

³³ ebenda, S. 9, 72 und 95. – Sommer nennt den Berg in seiner Topographie von Böhmen „Preislersberg“. III. Bd. S. 163.

³⁴ III. Band, S. 171.

³⁵ Band III, S. 186.

³⁶ Jahrgang 1890, S. 349.

³⁷ Riesengebirge in Wort und Bild, Jahrg. 1882, S.23.

oder Messing auf den Leichsteinen des neuen oder St. Rochs Kirchhoffs befindlich“ ist unter Nr. 443 verzeichnet: „In Messing. Anno 1621 den 8. November verschied in Gott Georg Preißler, des Erbarh und Kunstreichen Andreas Preißler's. Glasmachers und Hüttenmeisters ehelicher Sohn von der Seewiessin in Böhheim, dem Gott gnädig sein wolle“. Daß die Familie auch noch im Jahre 1682 in Seewiesen ansässig war, bestätigt Schebek (s. XXII.), indem er von dem im genannten Jahre dort lebenden Glasmeister Preyßler spricht. Wann die Familie dorthin gelangt und wann sie den Hüttenbetrieb dort ausgegeben, darüber ist vorläufig nichts Näheres bekannt.

Um die Bedeutung der Familie in der Glasindustrie richtig zu würdigen, wird es nötig sein, auch die Schicksale der nach Schlesien übergetretenen Mitglieder hier, wenn auch kurz, zu behandeln. Czihak urteilt über sie. wie folgt³⁸: „Die aufstrebende Bewegung, in welche die deutsche Glasindustrie überhaupt und die böhmische insbesondere im 16. und am Anfang des 17. Jahrhunderts in den Ausläufern des Erzgebirges, Jser- und Riesengebirges eintrat, warf ihre Wellen auch nach Schlesien herüber. Von den dort auftretenden großen Glasmacherfamilien, welche vielfach unter einander verschwägert, die Industrie beherrschten, ist es eine, welche für Schlesien dieselbe Bedeutung hat, wie die bekannte Familie Schürer von Waldheim für Böhmen. Es ist dies die Familie Preußler oder Preißler, welche wir am Anfang des 17. Jahrhunderts in vielfachen Verzweigungen in Böhmen und Schlesien als Glasmacher antreffen.“

Wie bereits bekannt, ist Wolfgang Preißler im Jahre 1616 von Witkowitz aus (Bidschower Kreis) nach Schreiberhau eingewandert, wo er 1617 „an der Weißbach“ eine Glashütte erbaute. Doch lassen wir Czihak über die weiteren Schicksale der Familie selbst berichten:³⁹ „Der Grund, auf welchem die Schreiberhauer Hütte errichtet wurde, gehörte zum Besitz der freistandesherrlichen, später reichsgräflichen Familie Schaffgotsch. Der Bau erfolgte mit Bewilligung des durch sein tragisches Ende infolge der Wallenstein-Katastrophe bekannten kaiserlichen Generals Hans Ulrich von Schaffgotsch, jedoch auf eigene Kosten des Wolfgang Preußler; um Martini desselben Jahres wurde angefangen zu brennen. Der Erbauer war bei seiner Ankunft in Schlesien bereits ein betagter Mann, welcher erwachsene Söhne mitbrachte⁴⁰ und drei Jahre später (1620) im siebzigsten Lebensjahre starb. Die Hütte ging auf seinen Sohn Hans (geboren 1596) über, welchem 1644 ein kaiserliches Privileg (von Kaiser Ferdinand III.) zur Erbauung einer Mühle, Brauerei und Böldnerie erteilt wurde.⁴¹ Hans Preußler starb 1668 im 72. Lebensjahre am Schlege, und bezeichnet seine Todesstelle noch heute an der alten Zollstraße (neben Sender im Weißbachtale) ein großer Feldstein, in welchen die Buchstaben: „H. P. † 1668“ tief eingemeißelt sind. Von seinen Kindern folgte ihm fein

³⁸ S. 44 und 45.

³⁹ S. 15.

⁴⁰ Hans und wahrscheinlich noch Christoph und Matthias, welche letztere nach dem Tode ihres Vaters (1620) nach Böhmen zurückgewandert sind.

⁴¹ Abgedruckt bei Winkler, S. 45 und 91 ff. – Gustav Lauge, S. 6, 115 ff – Das Original der Urkunde befindet sich in der gräflichen Bibliothek in Warmbrunn.

jüngster Sohn, Johann Christoph (geb. 1630) im Besitze der Schreiberhauer Hütte nach. Dieser legte weiter aufwärts am rechten Ufer des Zacken, unter dem Weiberberge, eine zweite Hütte an und betrieb dieselbe abwechselnd mit der älteren Hütte an der Weißbach Johann Christoph Preußler starb 1706; ihm folgte sein gleichnamiger Sohn, Johann Christoph (geb. 1673), welcher die Hütte 1740 freiwillig seinem ältesten Sohne, Georg Siegmund, abtrat. Der früh erfolgte Tod dieses Mannes († 1751) fiel in eine schwierige Zeit, die des Überganges an die preußische Herrschaft. Unter seiner hinterlassenen Witwe Catharina, geb. Gallein, welche von schlechten Verwaltern übel beraten war, geriet die Hütte in eine bedrängte Lage und lief Gefahr, an den Meistbietenden versteigert zu werden. Im Jahre 1752 mußte die Hütte an der Weißbach da die nächste Umgebung bereits ganz abgeholzt war, auf Verlangen der gräflich Schaffgotsch'schen Verwaltung verlegt werden; die neue Hütte Karlsthal kam 3 Stunden weiter aufwärts in das an der böhmischen Grenze gelegene „Babelsbruch“ zu stehen; sie wurde 1754 in Betrieb genommen. Gleichzeitig mit der Hütte an der Weißbach ging auch die zweite Hütte am Weiberberge ein.

Im Jahre 1783 übernahm der Sohn Georg Siegmund Preußlers, Carl Christian, nach dem Tode seiner Mutter die Karlsthaler Hütte, nachdem zuvor eine Auseinandersetzung mit den Gläubigern stattgefunden hatte. Nach einem vergeblichen Versuch, die Erlaubnis zum Wiederaufbau der alten Hütte an der Weißbach – in deren Umgebung das Holz wieder herangewachsen war – zu erlangen, wurde 1796 in der sogenannten Martinsheide, eine Stunde von Karlstal entfernt, eine neue Hütte erbaut und in Betrieb genommen, welche – wegen der Hoffnungen, die man auf sie setzte – den Namen Hoffnungsthal erhielt.⁴² Carl Christian Preußler starb 1804 am 7. April.⁴³ Ihm folgte sein 1776 gebotener Sohn, Christian Benjamin.⁴⁴ Die Karlstaler Hütte brannte 1808 ab, wurde aber bald wieder aufgebaut. Dasselbe Unglück widerfuhr 1821 der Hoffnungsthaler Hütte Christian Benjamin Preußler starb 1848 als letzter Träger des Namens dieser in der schlesischen Glasindustrie eine hervorragende Rolle spielenden Familie, nachdem er 1840 die Karlsthaler Hütte seinem Schwiegersohne, Franz Pohl, welcher die einzige Tochter, Amalie, geehelicht, abgetreten hatte. Im Jahre 1841 ließ Graf Leopold Schaffgotsch durch diesen tüchtigen und strebsamen Glaskünstler die Josephinenhütte oberhalb Schreiberhau erbauen und einrichten, und übertrug ihm zugleich die Leitung des durch seine Erfindungen und Wiederentdeckungen nachmals zu großem Rufe gelangten Werkes. Die beiden anderen Hütten wurden später von dem Grafen in Pacht übernommen; Hoffnungsthal wurde seiner ungünstigen Lage

⁴² Vgl. Gustav Lange, S. 1 – 4. – Schlesische Provinzialblätter, XXIII, 179.

⁴³ Seine sterblichen Überreste wurden in der alten Preusler'schen Familiengruft auf dem alten katholischen Friedhofe in Nieder-Schreiberhau beigesetzt, wo auch der im Jahre 1706 verstorbene Johann Christoph Preusler bestattet ist.

⁴⁴ Nach der Taufmatrik der evangelischen Kirche in Schreiberhau Gottlob Benjamin (geboren am 26. März).

und Betriebsverhältnisse halber 1868 außer Betrieb gesetzt, während Karlsthal noch eine Zeit lang fortgeführt wurde, bis auch sie 1890 einging.⁴⁵

Vom Hauptkamm des Riesengebirges gelangte die Glasindustrie durch ein Mitglied der Familie Preußler in das mit ihm in Zusammenhang stehende Waldenburger Gebirge. Ein Enkel des ersten schlesischen Preußler und älterer Sohn von Hans Preußler, Johann Georg,⁴⁶ erwarb 1661 von der gräflich Hochberg'schen Standesherrschaft Fürstenstein eine Waldparzelle nebst einem Stück Wiese auf dem Gebiet des im 30 jährigen Kriege gänzlich zerstörten und nicht wieder aufgebauten Dorfes Ullersdorf oder Olbersdorf. Er erbaute daselbst eine Glashütte; sein Unternehmen wurde von der Grundherrschaft unterstützt, und es bildete sich um die Hütte bald eine ansehnliche Kolonie, welche nach einer benachbarten Burg den Namen Freudenburg (Kr. Waldenburg) erhielt.⁴⁷ Johann Georg Preußler starb 1691, am 1. September. Ihm folgte sein Sohn Christian der noch 1717 vorkommt.⁴⁸ Im Jahre 1722 ist die Freudenburger Hütte im Besitze des Georg Friedrich Preußler.⁴⁹ In den schlesischen Kriegen litt die hart an der Grenze gelegene Hütte sehr, namentlich aber im siebenjährigen Kriege, da in ihrer unmittelbaren Nähe Verhacker (Verhaue) angelegt wurden. 1750 ging sie durch Verkauf seitens des Georg Friedrich Preußler in den Besitz der Staudesherrschaft über (um 7500 Thaler) Seit 1758 hat ihr Betrieb vollständig aufgehört; sie zerfiel in den darauf folgenden Kriegsjahren.

In Schwarzbach i. Jsergebirge wurde im Jahre 1651 eine Glashütte durch Hans Preusler aus Schreiberhau erbaut und zwar für seinen Schwiegersohn, den Glasmacher Martin Scholze, welcher des Glaubens wegen aus Böhmen vertrieben worden war.⁵⁰ Scholze scheint jedoch nicht lange gelebt zu haben, denn schon 1657, 1658, 1659 finden wir in den Meffersdorfer Kirchenbüchern aus Schwarzbach einen Glasmeister Hans Preußler und im Jahre 1676 ebenda einen Glasmeister Christian Preußler. Hier entwickelte sich, ebenso wie bei Freudenburg, um die Glashütte herum ein Dorf welches den Namen Schwarzbach erhielt. Die Hütte

⁴⁵ Von sämtlichen Preusler'schen Glashütten ist Karlsthal die einzige, welche heute noch steht, doch schweben zur Zeit Verhandlungen wegen des Abbruches derselben, da sich in dem Mauerwerk bedenkliche Risse gezeigt haben.

⁴⁶ Johann Georg war der zweite Sohn des Hans Preußler; der älteste Sohn Hans erhielt die Glashütte in Witkowitz (1654).

⁴⁷ P. Kerber, Geschichte des Schlosses und der freien Standesherrschaft Fürstenstein i. Schl. Breslau, 1885, S. 69. – Aug. Werner, Chronik von Friedland und Umgebung, S. 180. – Vogt's Chronik: „Aus vergangenen Tagen“, Wüstegiersdorf. – P. Kriesch, Jubelbüchlein für die Langwaltersdorfer ev. Gemeinde.

⁴⁸ Aug. Werner, S.180

⁴⁹ Ein Bruder des Christian Preußler. – Ein Tagebuch des Georg Friedrich Preußler wird im Striegauer Ratsarchiv aufbewahrt. Dasselbe ist in der Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Altertum Schlesiens im 29. Band (Jahrg.1895), S317 und folgende, beinahe vollständig zum Abdruck gekommen. Es enthält neben einigen Familiennotizen und Wetterberichten hauptsächlich Schilderungen aus der Kriegszeit.

⁵⁰ Vgl. Czihak, S. 17 und 48.

soll nicht lange, längstens bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts betrieben worden sein. Sie mußte infolge Holzmangels den Betrieb einstellen.

II.

Hand in Hand mit der Glasfabrikation ging der Glashandel ohne welchen der kolossale Aufschwung, den die böhmische Glasindustrie im Anfang des 17. Jahrhunderts genommen, nicht möglich gewesen wäre. Wie wir bei Schebek (S. 123) lesen, ist „der erste Impuls des Glashandels von Blottendorf bei Haida ausgegeben worden. Man sagt, die Helzel und Preysler und einige andere wären mit glasbeladenen Schubkarren bis in die Niederlande gefahren und dann später weiter nach Spanien, Portugal u.s.w.“ Also auch hier waren es Mitglieder der Familie Preisler, welche „bahnbrechend aus dem Gebiete des Glashandels vorgegangen sind. Über die Gründung von Blottendorf und die Anfänge des Glashandels gibt Schebek (S. 123) eine interessante Schilderung: „In den Jahren 1470 – 1480 haben sich in Blottendorf einige Ansiedler unter dem Namen Oppitz (aus Bayern) in dem niederen Teile am Wege von Arnsdorf nach Blottendorf und Falkenau, dann im oberen Teile durch Urbarisierung angesiedelt, welchen die Sturm, Rautenstrauch, Helzel, Kittel und Preysler, welche letztere aus Schlesien hersiedelten, folgten, dann die Hellmich, Sturmer, Geldner, Kreibig, Görner, Gotscher, Göttler, Gampe, Riedl, Pilz, Schürer, Knöspel, Janke u.s.w., welches jedoch nach den Jahrgängen sich nicht genau ermitteln läßt, und haben sich meistens durch den Glashandel nach Italien, den Niederlanden, Frankreich, Spanien, Portugal, Holland, Russland Polen, Norwegen und Schweden hervorgetan.“ Es entstanden hier nach und nach Handelsgesellschaften, welche aus 5, 6, ja auch noch mehreren Gesellschaftern gebildet wurden. Unter den ältesten Glashandlungen wird die Firma Preisler & Cie. in Blottendorf genannt, welche in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von Georg Preisler, einem Sohne des aus Schlesien stammenden Christoph Preisler (Preisler) gegründet worden sein soll. Später finden wir (1782) eine Firma J. A. Preisler & Cie. in Blottendorf und als deren Gesellschafter Joh. Anton Preisler sen. (gestorben 7. Mai 1808) und Johann Anton Preisler jun. (gestorben 21. April 1826) beim Merkantil- und Wechselgericht eingetragen. In diese Firma trat im Jahre 1796 als neuernannter Kompagnon Anton Vinzenz Preisler aus Arnsdorf ein (gestorben in Sevilla am 23. Oktober 1800). Diese Firma hatte in Cadix und Sevilla Filialen etabliert. In Blottendorf existierte ferner eine Firma Gebrüder Preisler, welche in Petersburg eine Filiale hatte. Im Jahre 1800 wurde dem Johann Anton Preisler jun. und Anton Vinzenz Preisler die Fortführung der Handlung Gebrüder Preisler übergeben. Unter der Firma Gebrüder Preisler werden in Petersburg als Kompagnon genannt Vinzenz Preisler (gestorben am 24. Jänner

1800) und Alois Preisler (gest. 1806 zu Petersburg). Ferner etablierte sich in Petersburg Joseph Octavio Preysler von Blottendorf im Jahre 1788.⁵¹ Die Blottendorfer Firma J. A. Preisler & Cie. wurde im Jahre 1839 aufgelöst.⁵² In Blottendorf lebte 1714 auch ein Glashändler Tobias Preisler.⁵³ Im Jahre 1787 wurde auch in Cadix und Sevilla eine Glashandlung unter der Firma Andreas Hellmich & Elias Preyßler von Blottendorf aus etabliert.⁵⁴ In Cadix bestand ferner die Firma Rautenstrauch, Hiecke, Stolle & Preysler, in welche Johann Anton Preysler nach dem Tode Rautenstrauchs 1743 eingetreten war.⁵⁵ Preysler ist hier 1775 wieder ausgetreten.⁵⁶ Diese Firma hatte in Langenau bei Haida eine Schwesterfirma Hiecke, Rautenstrauch & Preysler. In diese trat 1754 Johann Anton Preysler als Kompagnon ein,⁵⁷ aus welcher er jedoch 1774 wieder ausschied.⁵⁸ Bei Schebek (S. 317) finden wir auch den Kompagnievertrag dieser Firma, abgefaßt von Johann Anton Preysler, Langenau am 22. April 1768.

In Amsterdam erscheinen die Preysler aus Blottendorf ebenfalls.⁵⁹ Es wird hier 1769 als böhmische Glashändlerfirma Christian Preysler & Cie. genannt. Diese Handlung firmierte im Jahre 1784 Christian Preysler & Sohn.⁶⁰ Selbst in Granada hatten die Preisler eine Niederlage 1788 übernahm Joseph Procop Preisler in Granada für Rechnung der Firma Preisler & Komp. in Sevilla das Gampe'sche Haus.⁶¹ Endlich sollen nach Schebek auch die Brüder Elias & Christian Preisler aus Blottendorf in Norwegen eine Niederlage unterhalten haben, doch ist nicht gesagt, wo dieselbe sich befand.

Schebek erkennt die Verdienste der Familie Preisler um den böhmischen Glashandel in seinem Werte rückhaltlos an und bringt sogar einen fast vollständigen Abdruck des von Anton Vinzenz Preisler geführten Tagebuches, indem er hier bemerkt:⁶² „Das Tagebuch ist ein Familienerbstück der Frau Georg Max in Bürgstein. Es ist das einzige, in sich abgeschlossene Tagebuch, das hier mitgeteilt werden konnte, und es hat die Familie Preisler (sonst in der Regel Preysler geschrieben) sowohl im Gablonzer, als im Haidauer Rayou so tätig in die Glasindustrie und den Glashandel eingegriffen, daß ihre Verzweigungen und Berührungen mitunter selbst» zu einer Fährte für die Geschichte dieser Zweige werden können.“ Über die Herkunft der Blottendorfer Familie Preisler berichtet jenes Tagebuch, daß die ersten Preisler von Schlesien her nach Blottendorf und zwar zwei

⁵¹ Schebek, S. 68.

⁵² Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Prog, Jahrg. 1866, S. 148, sowie Schebek, S. 86.

⁵³ Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Jahrg. 1866, S. 113.

⁵⁴ Schebek. S. 63.

⁵⁵ Ebenda, S.182.

⁵⁶ Schebek, S. 209.

⁵⁷ Ebenda, S. 78.

⁵⁸ Ebenda, S. 74.

⁵⁹ Ebenda, S. 238 und 73.

⁶⁰ Ebenda, S. 98 und 254.

⁶¹ Ebenda, S. 99. – Gampe stammte ebenfalls aus Blottendorf.

⁶² Ebenda S. 94.

Brüder, Christoph und Mathias. eingewandert sind. „Christoph kaufte in Blottendorf Molers Josephs Garten“, während Matthias in Blottendorf bei seinem Bruder Christoph wohnte. „Christoph war ein Maler und von ihm kommt das Wort „Mohler“ her.“⁶³ „Er war zugleich Prädikant für die Blottendorfer Evangelischen und predigte bei Daneln und liegt begraben in Mohler Josephs Garten.“ Von diesen beiden Brüdern entstammt eine zahlreiche Nachkommenschaft, welche Schebek⁶⁴ auf Grund des genannten Tagebuches namentlich aufführt. Es wird angenommen, daß die beiden Brüder Christoph und Matthias Söhne des Wolfgang Preusler in Schreiberhau waren, da es feststeht, daß Wolfgang Preusler 1616 mit mehreren erwachsenen Söhnen nach Schreiberhau kam, während nur ein Sohn, Hans, in Schreiberhau verblieben ist. Sie mögen nach dem Tode ihres Vaters (1620), nachdem Hans die Hütte übernommen und sie mit Geld abgefunden, nach Böhmen zurückgewandert sein und sich hier in Blottendorf niedergelassen haben.

Nicht alle Mitglieder der Familie haben sich dem Berufe ihrer Vorväter zugewandt. Wir finden eine ganze Anzahl unter ihnen, welche sich dem geistlichen Stande gewidmet haben, so den aus Blottendorf abstammenden Dekanatsverweser Johann Christoph Preißler in „Leipa. Er war ein Sohn des Hans Preisler in Blottendorf.“⁶⁵ Über ihn schreiben die Mitteilungen des Nordböhmischen Exkursionsklubs:⁶⁶ „Er war ein sehr guter Pianist und Schüler des Kapellmeisters J. A. Sehling. In Prag studierte er Theologie. Als nach der Krönung Maria Theresias im Jahre 1743 zu St. Clemens eine Oper aufgeführt wurde, sang Preißler so vortrefflich, daß ihn die Monarchin beschenkte und ihm die freie Wahl gab, sich eine Gnade auszubitten. Er wurde später Lehrer beim Grafen Kaunitz, wobei er sich gleichfalls in der Tonkunst sowie in der Wissenschaft hervortat. Als nachmaliger Dechant von Leipa verfaßte er ein Dekanalgedenkbuch und starb im Jahre 1796. Er schrieb einige Konzerte und viele Sonaten für sein Instrument.“

Ferner finden wir in Neuhaus einen Propst Athanasius Preisler. Er stammte ebenfalls aus Blottendorf und war ein Sohn des Elias Preisler.⁶⁷ Von demselben Elias Preisler stammte Johann Christoph Preisler, Pfarrer in Kriegern, ab.⁶⁸

Im Jahre 1843 ist bei der Beerdigung des Kanonikus Johann Georg Göttlich⁶⁹ in Georgswalde ein Domprediger Ignaz Preißler⁷⁰ zugegen. – 1675 wurde Georg

⁶³ Schebek, S. 94.

⁶⁴ Ebenda, S. 94 und folgende.

⁶⁵ Schebek, S. 96.

⁶⁶ Jahrgang 1896, S. 172.

⁶⁷ Schebek, S. 95.

⁶⁸ Ebenda, S. 96.

⁶⁹ Mitteilungen des Nordb. Exk.-Klubs, Jahrgang 1882, S. 51.

⁷⁰ Derselbe wurde am 1. November 1811 geboren und starb am 11. August 1855 in Leitmeritz; er ruht daselbst aus dem katholischen Friedhofe, wo sein Grabstein noch heute vorhanden ist. A.

Preißler in Graupen als geistlicher Administrator eingesetzt. 1683 wurde er Dechant, 1686 erhielt er das Kämmtzer Benefizium.⁷¹ Aus Dux stammt der nachmalige Hofprediger und Beichtvater der Gemahlin und der Tochter des Königs Friedrich August des Gerechten von Sachsen, Joseph Preißler, geboren den 29. Jänner 1748, gestorben den 15. Juni 1833 in Pillnitz bei Dresden. Er war nach Mitteilung des Hofpfarramts in Dresden ein wohlthätiger Mann, hochverdienter Schulmann und Seelsorger. Das in Dux 1818 erbaute städtische Bürgerspital erfreute sich seiner besonderen Fürsorge.⁷² Sein Vater war der Senator und spätere Bürgermeister Anton Preißler (geb. den 15. Juni 1720, gest. den 20. Juli 1788 in Dux). Ein zweiter Sohn des Anton Preißler lebte als Medizinalrat in Prag. Von dem Hofprediger sind noch einige Andenken im Duxer Stadtmuseum vorhanden, darunter eine Kaffeetasse aus Meißner Porzellan, welche er von der Tochter des Königs von Sachsen zum Geschenk erhalten hatte mit dem hautrelief eingravierten Bildnisse der Prinzessin.

Von dem religiösen Sinne der Familie zeugen folgende in der Literatur vorgefundene Notizen: „Unter den Ornaten der Pfarrkirche in Blottendorf ist ein von Juditha Preysler 1805 in Mailand um 1400 Gulden erkaufte und der Blottendorfer Kirche geschenkte merkwürdig. Er ist aus schwerwiegender Seide mit feiner Stickerei und echten Goldborden geziert. Auch die größte silberne Monstranz soll einst dieselbe Wohltäterin auf dem Rückwege vom heiligen Berge bei einem Juwelier in Prag gekauft haben. Diese Monstranz wiegt 10 Pfund 10 ½ Lot, die Steine aber, mit denen sie besetzt ist, wiegen 3 Pfund 10 ½ Loth. Bei der Punzierung sind 7 Pfund Silber angegeben worden.“⁷³ Auch in Schlesien, wo die gesamte Familie ungefähr um die Mitte des 17. Jahrhunderts zum evangelischen Glauben übertrat, haben seitens derselben mehrfach Schenkungen an die Kirchen stattgefunden. So übergab der Freudenburger Glasmeister Preußler der Kirche in Wüstegiersdorf einen gläsernen Kronleuchter. Der Schreiberhauer Glasmeister Preußler schenkte der Kirche in Meffersdorf eine Orgel und 2 Glasfenster, wie auch einen gläsernen Kronleuchter. Auch der 1742 erbauten Schreiberhauer Kirche wurden seitens der Familie mehrfach Zuwendungen gemacht, so ein großes Ölgemälde Blüchers, ferner eine wertvolle Altar- und Kanzelbekleidung.⁷⁴

Auch den Naturwissenschaften haben sich einzelne Mitglieder der Familie zugewandt. Im „Wanderer im Riesengebirge“ wird für 1782 ein Entomologe Daniel Preißler in Prag erwähnt.⁷⁵ Ferner machte ein Dr. Preißler mit Dr. Hoser und Thadd. Lindacker eine wissenschaftliche Reise in den Böhmerwald behufs floristischer Erforschung Böhmens.⁷⁶ Endlich finden wir in Meyers Konversationslexikon unter „Preyßl“ die Notiz: „Bei naturwissenschaftlichen Namen Abkürzung

⁷¹ Nordb. Erl.-Klub, Jahrg. 1901, S. 380.

⁷² Vergl. Sommer, Band I, S. 141.

⁷³ Mitteilungen des Nordb. Exk.-Klubs, Jahrg. 1900, S. 175.

⁷⁴ Vergl. die Chroniken genannter Kirchen.

⁷⁵ Jahrg. 1903, S. 69.

⁷⁶ Professor V. Maywald, Die Opizische Periode in der floristischen Erforschung Böhmens, Braunau, 1901.

für Joh. Daniel Preyßler. Er starb als Markscheider und Bergmeister in Prag. (Böhmische Fauna.)“

Daß einige Mitglieder der Familie sich auch der Kunst gewidmet, ist bereits am Eingang erwähnt. Den aus Böhmen abstammenden Maler Johann Daniel Preißler finden wir 1704 als Direktor der Malerakademie in Nürnberg, welchem 1742 sein Sohn Johann Justin in gleicher Eigenschaft folgte. Ein anderer Sohn Johann Daniel's, Johann Martin, wurde Kupferstecher und von dem Könige von Dänemark als Hofkupferstecher an den Hof nach Kopenhagen berufen. Von ihm ist auch in dem Klopstock'schen Gedicht „Der Eislauf“« die Rede.⁷⁷

In Schlesien haben sich mehrere Mitglieder der Glas- und später der Porzellanmalerei zugewandt. So lebte im Jahre 1730 zu Breslau ein Porzellanmaler Preußler (sein Vorname ist bis jetzt unbekannt geblieben), von welchem das Museum schlesischer Altertümer in Breslau eine Reihe wertvoller Arbeiten (grau in grau) besitzt. Über ihn hat der Breslauer Arzt und Polyhistor Johann Christian Kundmann interessante Einzelheiten berichtet.⁷⁸

Erwähnen möchte ich noch den in Wien lebenden Führer der Glasarbeiterbewegung, Glasmacher Robert Preußler, welcher unter dem Pseudonym Walter Hüttenberg in Gemeinschaft mit Franz Grundmann das Volksstück „Treu der Heimat“ verfaßte, das im Jantschtheater in Wien am 1. Mai 1901 seine Erstaufführung erlebte. „Auf ihn hat bereits Professor Herkner in seiner im Jahre 1893 erschienenen Schrift „Die Zukunft der Deutsch-Osterreicher“ aufmerksam gemacht.“⁷⁹

Zum Schluß wollte ich mir noch einige Bemerkungen über die Schreibweise des Namens zu machen erlauben. Dr. Hallwich berichtet über das Duxer Stadtbuch vom Jahre 1389,⁸⁰ daß unter den Einwohnern damaliger Zeit der Name Preuseler unter anderen am häufigsten enthalten sei. Da auch Schebek den Namen in den von ihm durchgesehenen Kirchenmatriken des öfteren Preuseler und Preuseler geschrieben fand, so liegt die Vermutung nahe, daß die Familie in Dux ihren Ursprung habe. Der frühere Bürgermeister, Herr F. X. Reidl in Dux, hatte die Liebenswürdigkeit, mir aus jenem Stadtbuche Auszüge zu machen, von denen einige hier solgen mögen: „1390. Wir Scheppen mit dem Burgermeister Nikl Seffl, Künel Strekebein, Peter Randecky, Nikl Lose, Nikl Waldmann, Petzold Vogelweider, Hanel Hauer, Hepel Mechthild, Nikl Maier, Hans Happenslag, Jakesch

⁷⁷ F. F. Leitschuh, Die Familie Preisler und Markus Tuscher.

⁷⁸ Aus „Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift“, VII. Band, Breslau 1899. Verwaltungsbericht des Museums schles. Altertümer für das Jahr 1896. – Vergl. auch Dr. Gust. E. Pazaurek, Die Gläserammlung des Nordböhmischen Gewerbemuseums in Reichenberg, Leipzig, 1902, S. 8 über „Preußlergläser“.

⁷⁹ Mitteil. des Nordb. Exk.-Klubs, Jahrg. 1901, S. 207, sowie Reichenberger Zeitung vom 2. Mai 1901.

⁸⁰ Herr Reidl gibt zu, daß der Name eventuell auch „Puseler“ gelesen werden kann. Genau abgenommen stellt sich derselbe so dar – *Puseler*. Herr Reidl hält das oben quer durchgestrichene μ für eine Abkürzung von ru.

Pruseler bekennen, daß Niklos Peran gekauft hot Gut, Haus, Hof, Weden von Künel Strekebein und Vetter Nikl um drei Schock und 15 Groschen.“

„1390 Wir bekennen, daß vor uns kommen ist, der erbare Mann Conrad von Coschwitz und geteidingt hot mit Merten Coplitz von Elsterwerde um drei Schock, des schoben sie ein Vierteil gen Brüx. Do sprach und gelobte unser Richter Nikl Pruseler für das Geld und für das Vierteil. Do wird das Geld geteilt demselben Conrad von Coschwitz.“⁸¹

Ob hier die Anfänge der Familie zn suchen sind, ist mehr als zweifelhaft. Gegen die Abstammung aus Dux würde schon der Umstand sprechen, daß „im Juni des Jahres 1426 das Städtchen von den fanatischen Hussiten zerstört und seine Bewohner „ausnahmslos totgeschlagen“ worden sind. Das Städtchen war nach dieser Zerstörung ein Trümmerhaufen und durch 10 Jahre unbewohnt. Erst nach dieser Zeit siedelten sich hier wieder Menschen an, und findet sich unter den aus dem Jahre 1436 angeführten Schöppen der Name Pruseler nicht mehr vor.“⁸²

Die ältesten kirchlichen Eintragungen auf dem Pfarramt in Platten vom Jahre 1573, die Glasmeister Preußler an der Jugel betreffend, weisen nach einer Mitteilung des Pfarramts den Namen mit eu und ß auf, während Wolfgang Preusler und sein Sohn Hans in Schreiberhau sich nur mit einem s geschrieben haben.⁸³ Später, gegen Ende des 17. Jahrhunderts, wurde der Name laut den Kirchenbüchern in Schreiberhau und Meffersdorf fast ausnahmslos mit Doppel-s resp. ß geschrieben und hielt sich diese Schreibweise bis zum Jahre 1774, von wann ab sämtliche kirchlichen Eintragungen in Schreiberhau wieder mit einem s vorgenommen wurden. Aus welcher Veranlassung diese plötzliche Änderung in der Namensschreibung erfolgt ist, ist nicht recht ersichtlich, doch läßt sich vermuten, daß der damalige Glasmeister in Schreiberhau seitens der Regierung zu einem eingehenden Bericht über die Glashütte aufgefordert worden ist, zu welchem Zwecke er wohl die alten Familienpapiere einer Durchsicht unterzogen haben und dabei auf die frühere Schreibweise gekommen sein mag. Solche Berichte sind tatsächlich des öfteren seitens der Regierung eingezogen worden.⁸⁴

In Böhmen hat der Name Preusler dem österreichischen Dialekt nicht lange standgehalten; er hat sich hier schon nach kurzer Zeit in Preisler, Preißler und Prehszler verändert. Aber auch in Schlesien dürfte der Name in damaliger Zeit Preisler ausgesprochen worden sein, da ein Unterschied zwischen eu und ei in der Aussprache nicht gemacht wurde.⁸⁵ Die Schreibweise Prehsler und Prehßler mit

⁸¹ Mitteil. des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Band 32, 1894, S. 103 und 112.

⁸² Mitgeteilt von Herrn Reidl.

⁸³ Staatsarchiv in Breslau M.R. VI. 52. – Die im Hirschberger Museum des Riesengebirgsvereins aufbewahrte und aus dem Jahre 1644 stammende Hüttenglocke weist aus dem Schlagringe den Namen Hans Preusler mit einem s auf Die aus Grund alter Familienpapiere von Christian Benjamin Preusler im Jahre 1843 abgefaßte Familienchronik, welche ebenfalls im Hirschberger Museum sich befindet, enthält den Namen gleichfalls mit einem s.

⁸⁴ Vergl. Gustav Lange. – Dieser schreibt den Namen, ebenso wie Winkler, durchweg mit einem s, Czihak und Fechner dagegen mit zwei s.

⁸⁵ ergl. Schlesische Provinzialblätter, Jahrg. 1794, 20. Band. „Der Schlesische Dialekt.“

ey hat sich erst eingebürgert, seitdem die Blottendorfer Glashändler in Spanien und den Niederlanden Filialen eingerichtet hatten, doch scheint diese Schreibart heutigen tags nirgends mehr gebräuchlich zu sein.

Von den Schreiberhauer Glasmeistern wurde ein Familienwappen geführt, welches sie gern auf den für den Hausbedarf bestimmten Gläsern anbrachten. Ob ein solches auch auf böhmischer Seite existierte, konnte ich bisher nicht in Erfahrung bringen. Das älteste Familienwappen, das ich bisher ermittelt habe, ist im Besitze einer alten Schreiberhauer Glasmacherfamilie (Dittrich) und führt die Inschrift: „W. G. V. P. 1675.“⁸⁶

Das Wappen ist auf einer runden Glasscheibe mit einem Durchmesser von 13 cm in Kleckmalerei⁸⁷ ausgeführt und besteht in einem Wappenschild, welches senkrecht in zwei gleiche Felder geteilt ist. Das linke Feld enthält einen gläsernen Kelch,⁸⁸ das rechte einen Glasmacher, welcher in der rechten Hand einen Hammer, in der linken eine Rose schwingt.⁸⁹ Über dem Wappenschild befindet sich ein Ritterhelm mit geschlossenem Visier und darüber eine Krone. Auf der Krone stehend ist die Figur des Glasmachers noch einmal wiederholt. Zu beiden Seiten des Wappenschildes befinden sich die üblichen Verzierungen. Das ganze ist von einem Lorbeerkranz umrahmt, welcher oben und unten je eine rote Rose trägt. Dieses Wappen soll auf dem alten Preusler'schen Herrensitz im Weißbachtal in einer Fensterscheibe eingelassen gewesen sein. Dasselbe Wappen, jedoch mit kleinen Abweichungen, befindet sich auch noch auf mehreren Gläsern, welche im Besitz des Universitätsprofessors Herrn Dr. Carl Partsch in Breslau und der Frau Hüttdirektor Pohl in Schreiberhau sind. Letztere besitzt ein Glas, auf welchem dem Wappen der rote Adlerorden angehängt ist; dasselbe stammt also aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, da dem letzten Glasmeister Christian Benjamin Preusler seitens des Königs diese Auszeichnung verliehen worden war.⁹⁰

In Vorstehendem habe ich das niedergelegt, was meine bisherigen Forschungen über die Familie ergeben haben, doch hoffe ich, manche Lücke, welche in der böhmischen Linie der Familie noch vorhanden, im Laufe der Zeit ausfüllen zu können. Herr Dr. Pazaurek, gewesener Kustos des nordböhmischen Gewerbemuseums in Reichenberg, hat, wie er die Liebenswürdigkeit hatte, mir mitzuteilen, bereits vor 13 Jahren zur Erforschung der Familien Preußler, Schürer und Wander

⁸⁶ Vermutlich eine Abkürzung für „Weißbacher Glashütte von Preusler“.

⁸⁷ Vergl. Czihak, S. 112.

⁸⁸ Das Wappen ist in späterer Zeit so dargestellt worden, daß der Kelch auf der rechten Seite sich befindet – oft mit einer darin befindlichen Weintraube. Dieser Kelch mit der Weintraube ist auch auf dem Grabstein der alten Preusler'schen Gruft in Nieder-Schreiberhau eingemeißelt.

⁸⁹ Auf Wappen späteren Ursprungs hält der Glasmacher in der Linien ein Stück Quarz.

⁹⁰ Herr Professor Partsch besitzt ferner einen wertvollen Cylinderhumpen, ungefähr 35 cm hoch, aus dem Jahre 1727, auf welchem in feinem oberen Teil in Glasmalerei die feierliche Aufnahme des jüngsten Preußler in die Glasmacherzunft dargestellt ist. Es sind 15 Personen abgebildet, deren jede einzelne mit Namen bezeichnet ist. worunter 8 Mitglieder der Familie Preußler — der Name ist mit ß geschrieben. Der untere Teil des Humpens veranschaulicht die Glasmacher bei der Arbeit am Glasofen.

Auszüge aus sämtlichen Grundbüchern und Pfarrmatriken Nordböhmens gemacht, doch ist er leider durch andere wichtige Arbeiten zu einer Verarbeitung des gesammelten Materials nicht gekommen. Er dürfte sonach wohl in der Lage sein, über manche Punkte, die in vorliegender Arbeit noch unaufgeklärt geblieben sind, Aufschluß zu geben.